

**Leben mit Hartz IV**

**Öffentliche Sitzung Ausschuss für Soziales und Wohnen**

**28.03.2009 in Schwerin**

Meine Damen und Herren,

Es war der 1. Januar 2005, seitdem ist das SGB II – Grundsicherung für Arbeitsuchende – in Kraft. Dieses Datum markiert eine tiefe Zäsur in der Leistungsgewährung für Arbeit suchende Menschen und ihre Angehörigen.

Das Neue Sozialgesetzbuch II „Grundsicherung für Arbeitsuchende“ wurde geschaffen, um die Unterscheidung zwischen Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zu überwinden und ein einheitliches Hilfesystem für Langzeitarbeitslose einzurichten. Der politischen Seite ging es darum, durch bessere Beratung und Betreuung Arbeitsuchende schneller in Arbeit zu vermitteln. Dabei sollte der Grundsatz gelten, j e d e legale Arbeit sei besser, als die Abhängigkeit von staatlichen Hilfen.

„Fördern und Fordern“ sollte die neue Philosophie von Hartz IV markieren.

Arbeitslosen- und Sozialhilfe für Erwerbsfähige wurden zu e i n e r Leistung, dem Arbeitslosengeld II zusammengefasst. (Hartz IV – Peter Hartz).

Auf die meisten Langzeitarbeitslosen kamen damit drastische Einkommenseinbußen zu. Viele von ihnen verloren ihre Leistungsansprüche, für einen weiteren größeren Teil wurde die Hilfe auf Sozialhilfeniveau abgesenkt. Einmalige Leistungen gab es vorerst nicht mehr.

Kompensiert sollten diese massiven Leistungskürzungen durch eine wesentlich verbesserte Vermittlungstätigkeit der Bundesagentur für Arbeit, die im Zusammenspiel mit den anderen Elementen der Hartz-Reform bekanntermaßen für einen relativ zügigen Abbau der Arbeitslosenzahlen sorgen sollte.

4 Jahre nach In-Kraft-Treten der Reformen sind wir heute jedoch von spürbaren Arbeitsmarkteffekten noch weit entfernt. Der Aufbau effizienter Vermittlungsstrukturen in der Arbeitsverwaltung erwies sich schwieriger als erwartet.

Nach einem aktuellen Gerichtsurteil des Bundesverfassungsgerichtes sind die Strukturen der Jobcenter verfassungswidrig und müssen bis 2010 neu geordnet werden.

Für den PARITÄTISCHEN ist der aktuelle Streit um die Zukunft der Jobcenter ein unverantwortliches Politik-Gezänk.

Unser Verband fordert die Partei (CDU) auf, sich Kompromissvorschlägen nicht länger zu verschließen und den Weg für eine Lösung im Interesse der Betroffenen frei zu machen. (Pressemeldung vom 3. März 2009)

Der PARITÄTISCHE warnt vor den fatalen Folgen eines Scheiterns der Großen Koalition bei der Lösung der Jobcenter-Frage.

Wenn nicht sofort ein Kompromiss gefunden und ein entsprechendes Gesetzgebungsverfahren auf den Weg gebracht wird, ist die Krise vor Ort vorprogrammiert. Ausgetragen wird es auf dem Rücken der Leistungsbezieher.

Unser Verband fordert die Gewährleistung des Prinzips der „Hilfen aus einer Hand“ und die Absicherung der bestehenden Optionskommunen. Für die über sieben Millionen Empfänger der Grundsicherung für Arbeit ist es von zentraler Bedeutung, dass die Leistungserbringung durch e i n e Behörde geschieht, wie es derzeit bei den ARGEn und Optionskommunen der Fall ist.

Sollte die Koalition in dieser Legislaturperiode keine Einigung erzielen, laufe angesichts der durch das Bundesverfassungsgericht gesetzten Frist jedoch alles auf eine getrennte Aufgabenwahrnehmung hinaus.

Das Ergebnis wäre, dass der Bürger am Ende wieder mit zwei oder mehr Bescheiden von verschiedenen Behörden dasteht, die sich womöglich noch widersprechen. Damit wird das einzig positive Kernstück von Hartz IV ad absurdum geführt.

Wenn Politik noch ernst genommen werden will, muss sie endlich aufhören, parteipolitische Konflikte auf Kosten der Betroffenen auszutragen.

Diese Politik hat bewirkt, dass sich die Armut in der Bundesrepublik auf einem traurigen Rekordniveau bewegt.

Nach Befunden des 3. Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung mussten 2005 18 Prozent der Bevölkerung als zumindest armutsgefährdet betrachtet werden.

Im Vergleich zu 1998 bedeutet dies einen Anstieg von 50 Prozent.

(Als armutsgefährdet gelten dabei die Personen, die über weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Einkommens verfügen).

Besonders stark betroffen sind Kinder mit 26 Prozent und die Altersgruppe der 16 bis 24-Jährigen mit 28 Prozent. Nach Haushaltstypen waren es vor allem Alleinerziehende. ( mit 36 Prozent).

In Mecklenburg-Vorpommern leben rund 56.000 Kinder unter 15 Jahren in Armut (32 Prozent).

Nachgerückt sind aber auch Paarhaushalte mit Kindern, deren Quote zwischen 1998 und 2005 von 10 auf 19 Prozent hochschnellte und sich damit fast verdoppelt hat.

Daneben hat die Entwicklung der Armut in Deutschland in den letzten Jahren jedoch auch eine neue Qualität entwickelt, wie weitere statistische Berichte deutlich machen:

#### 1. Die zunehmende Armut geht einher mit zunehmenden Reichtum

So hat auch die Zahl derer, die über das Doppelte des Durchschnittseinkommens oder mehr verfügen, im gleichen Zeitraum von 6,7 auf 9,2 Prozent zugenommen.

Auch die Quote der Höchstverdiener (die mind. 300 Prozent des Durchschnittseinkommens beziehen) ist von 0,5 auf 1,5 Prozent gestiegen, was eine Verdreifachung auf 1,9 Millionen Menschen darstellt.

Ein solch massives Auseinanderdriften der Einkommensverhältnisse ist in der Geschichte der Bundesrepublik relativ neu. Hinsichtlich der Auswirkungen einer zunehmenden Armut auf unser Gesellschaftsgefüge, hinsichtlich der Wahrnehmung von Armut durch die Armen selbst, aber auch bezüglich der Entwicklung von Strategien der Armutsbekämpfung ist dies ein höchst relevanter und in jedem Falle zu berücksichtigender Fakt.

## 2. Die zunehmende Armut geht einher mit einer abnehmenden Mittelschicht

Dem oben aufgezeigten Phänomen entspricht, dass wir es in Deutschland mit einer spürbaren Abnahme der so genannten Mittelschicht (Haushalt mit mittlerem Einkommen) zu tun haben.

Nach einer Studie des DIW ist der Anteil der Haushalte mit mittlerem Einkommen (zwischen 70 und 150 Prozent des Durchschnittseinkommens) zwischen 2000 und 2006 von 62 auf 54 Prozent zurückgegangen. Dabei hat sich der Anteil höherer Einkommen von 18,9 auf 20,5 Prozent moderat vergrößert, während die so genannte armutsgefährdete Schicht von 18,9 auf 25,4 Prozent stark angewachsen ist.

Anders formuliert: Zwischen 2002 und 2006 stiegen 11,1 Prozent aus der Mittelschicht in höhere Einkommensschichten auf, während 14,4 Prozent abstiegen. 74,6 Prozent verblieben in dem mittleren Einkommensniveau.

## 3. Die zunehmende Armut geht einher mit einem rapiden Rückgang gesellschaftlicher Mobilität und Zugangschancen.

Bereits durch einschlägige Studien aus dem Bildungsbereich wissen wir, dass in Deutschland Bildungschancen nach wie vor stark von der sozialen Herkunft abhängen.

Diese Erfahrungen von „closed shops“ setzen sich im Erwachsenenalter fort.

Nicht nur, dass zunehmend mehr Menschen von einer mittleren Einkommensschicht zur Armutsnähe abrutschen. Auch wird es zunehmend schwerer, aus dieser Situation wieder herauszugelangen.

Lag der Anteil derer, die vier Jahre nach ihrem Abstieg noch immer in Armutsnähe verweilten, im Jahre 2000 bei 54 Prozent, waren es 2006 bereits 62 Prozent.

Sollte doch gerade Hartz IV hier Abhilfe schaffen, so lassen die jüngsten Veröffentlichungen des IAB jedoch keinen Zweifel darin, dass Hartz IV in dieser Hinsicht eindeutig gescheitert ist.

So waren in den Jahren 2005, 2006 und 2007 45 Prozent der Hartz-IV-Bezieher durchgehend im Bezug.

79 Prozent waren mindestens 12 Monate im Bezug.

Für die Hälfte bis drei Viertel der Bezieher bedeutet Hartz IV damit Perspektivlosigkeit unter der Einkommensgrenze.

(IAB: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung)

Diese neue Qualität von Armut gibt ihr eine bisher nicht gekannte Brisanz

Krisenhafte Entwicklungen mit negativen Effekten auf dem Arbeitsmarkt und in den Einkommenspositionen sind in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland nichts Unbekanntes.

Individuell-subjektiv wie politisch wurden sie jeweils in dem Bewusstsein angegangen, dass es „wieder aufwärts“ gehe – nicht nur für eine Minderheit, sondern für die breite Masse der von der Krise negativ Betroffenen.

Die Verteilungspositionen in Deutschland und die hinter ihnen stehende Dynamik geben für einen solchen Optimismus jedoch keinerlei Anlass mehr, wie die Zahlen deutlich machen.

Auch reicht es nicht mehr, die sozialen Sicherungssysteme besser auszustatten, um im Einzelfalle vor Einkommensarmut zu schützen.

Vielmehr bedarf es neben der bedarfsorientierten Ausgestaltung der Mindestsicherungssysteme einer Arbeitsmarkt-, Sozial- und Gesellschaftspolitik, die die soziale Ausgewogenheit wieder in Funktion bringt und deutliche Korrekturen verteilungspolitischer Art vornimmt.

Anderenfalls muss nicht nur mit einer dramatisch zunehmenden Einkommensarmut in Deutschland und auch hier in Schwerin gerechnet werden.

Auch muss davon ausgegangen werden, dass die gesellschaftlichen Leitbilder, von denen das Gemeinwesen bisher getragen war, in kurzer Zeit an Akzeptanz, Legitimation und Integrationskraft einbüßen wird.

Damit jedoch wäre eine Erosion des sozialen und politischen Zusammenhalts unausweichlich.

Um eine Antwort auf die sozialpolitischen Fragen zu bekommen, hat das Sozialministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern die Prognos AG beauftragt, eine Familienbefragung durchzuführen. Diese richtet sich an alle Haushalte, in denen Kinder und Jugendliche leben, für die Kindergeld bezogen wird. Gegenstand der Befragung sind:

- Bewertung der wirtschaftlichen Situation der Familie
- Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Freizeitaktivität der Kinder und sein Nutzen
- Wohnen und Wohnumfeld
- Gesundheit
- Wünsche an Familienpolitik im Land

Welche Schlussfolgerungen die Politik für wirksame Maßnahmen in der Familienpolitik daraus ableiten wird, bleibt abzuwarten. Die Auswertung wird evtl. im 2. Quartal zu erwarten sein.

„Kinder sind unsere Zukunft“, „Kinderland Mecklenburg-Vorpommern“ wird von den Politikern beteuert.

Grund genug zu fragen, w a s braucht ein Kind wirklich, um sich seinen Bedürfnissen entsprechend zu entwickeln, sich auszuprobieren, Kraft und Talente zu trainieren ? Was braucht ein Kind, damit es mutig und gut vorbereitet losziehen kann, um seine eigene und letztendlich unsere Zukunft gestalten zu können ?

Der PARITÄTISCHE hat bereits 2006 mit seiner Expertise „Zum Leben zu wenig ...“ belegen können, dass das Sozialhilfeniveau nicht mehr ausreicht, um tatsächlich noch das so genannte soziokulturelle Existenzminimum sicherzustellen.

Die Ursache liegt in gravierenden methodischen Schwächen der empirischen Herleitung des Niveaus und einer ganzen Reihe offensichtlich rein finanzpolitisch motivierter willkürlicher Setzungen im Umgang mit den Statistiken. Der Mindestbedarf – von Nahrungsmitteln über Kleidung, medizinische Produkte bis hin zu Telekommunikation oder minimaler gesellschaftlicher Teilhabe – war bereits mit damals 345 Euro im Monat für einen Erwachsenen und 207 Euro für Kinder bis 14 Jahren auf keinen Fall mehr gedeckt.

Im Januar diesen Jahres hat das Bundessozialgericht die Verfassungswidrigkeit der Kinderregelsätze festgestellt.

Die Bundesregierung ist jetzt aufgefordert, nun endlich die Bedarfsermittlungen für Kinder und Jugendliche nachzuholen. Wir hoffen auf wahre Ansätze.

Nach Berechnungen des PARITÄTISCHEN müssen die Kinderregelsätze je nach Alter auf Beträge zwischen 245 und 321 Euro angehoben werden, um bedarfsdeckend zu sein.

„Kinder sind unsere Zukunft“.

Es waren Richter, die die Politiker an ihre Verantwortung für Kinder erinnern müssten.

Es geht um 2 Millionen Kinder, davon 53.200 in Mecklenburg-Vorpommern, die s o f o r t Unterstützung brauchen.

Das fast zur gleichen Zeit beschlossene Konjunkturpaket II hat nun die Erhöhung um 35 Euro beschlossen.

Nach unseren Berechnungen liegt die Differenz in der Altersgruppe der 6 bis 14-Jährigen bei 86 Euro pro Monat mehr.

„Kinder sind unsere Zukunft“ ?

Vergessen wir dabei nicht, dass innerhalb weniger Wochen ein Milliardenpaket zur Rettung von Banken und Unternehmen von der Bundesregierung geschnürt und genehmigt wurde.

Insbesondere Kinder müssen derzeit eindeutig als Verlierer von Hartz IV angesehen werden. Dabei wissen wir, Geld ist nicht alles, es bedarf auch entsprechende Infrastruktur für Bildung, Betreuung, Kultur und ein anderes Bewusstsein für Kinder. Es ist verheerend für ein Gemeinwesen, wenn ein Drittel aller Kinder vom normalen gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen ist.

Wie aber sieht Kindheit heute aus ?

Wir brauchen bei der Betrachtung nicht mehr den Kontrast zwischen Villenviertel und Plattenbausiedlung zu bemühen.

Auf ein und dem selben Schulhof, in der Hortgruppe oder Kindergartengruppe klaffen heute die Lebenswelten auseinander:

Stellen Sie sich die kleine Janine vor, Erstklässlerin, immer hübsch frisiert, immer in wirklich chicen und geschmackvollen Kleidern, die jeden Morgen von ihrer nicht minder chicen Mama im flotten BMW zur Schule gebracht wird. Mittags fährt der BMW dann wieder vor, um Janine – je nachdem – zum Reitunterricht, zum Musikunterricht oder zum Golfunterricht zu fahren.

Da ist der kleine Timo. Es fällt auf, dass er, obwohl es doch schon Herbst und morgens ziemlich nass und kalt ist, er noch immer in Sandalen zur Schule kommt. Neue Turnschuhe bräuchte er auch mal. Bei den alten Beulen vorne schon die Zehen „ganz doll“ aus, wie seine Freunde neulich im Sportunterricht belustigt feststellten.

Da ist David, der gern zu allen Geburtstagen eingeladen wird, weil er immer so teure Geschenke mitbringt – einmal sogar ein ferngesteuertes Auto.

Und da ist Julia. Sie war neulich auch zum Kindergeburtstag eingeladen, kam aber nicht. Es war Monatsende, da reichte es nicht mehr für ein Geschenk. Und mit was Gebrauchtem oder ganz Billigem wollte ihre Mutter sie nicht losschicken. Da hätte sie sich geschämt.

Max fährt mindestens zwei Mal im Jahr in Urlaub. Seine Eltern mieten gern ein Häuschen auf Mallorca. Im Winter fahren sie alle zusammen Ski. Auf die jährlichen Klassenfahrten fährt Max natürlich auch gern mit.

Katharina dagegen ist das letzte Mal nicht mitgefahren. Ihre Mutter sagte, sie sei krank gewesen. Das stimmte aber nicht. Sie brauchte dringend einen neuen Wintermantel. Aus dem alten war sie herausgewachsen. Ihre Geschwister brauchten auch neue Sachen. Da hat es für den Ausflug nicht mehr gereicht.

Lena geht gern in den Kindergarten. Die meisten Kinder haben in ihrer Frühstücksdose ein belegtes Brot und Obst oder Gemüse. In Lenas Brotdose ist heute nur ein angetautes Brötchen.

Florian hat jeden Tag andere und tolle Kleidung an.

Robert hat auch einige Male neue Kleidung an. Immer dann, wenn die Erzieherin ihn nach dem Eintreffen schnell saubere Kleidung anzieht und seine schmutzige Kleidung gleich wäscht und trocknet, damit er darin am Nachmittag wieder nach Hause gehen kann. Auch sein unangenehmer Geruch wird durch spielerische Aktivitäten mit Wasser unauffällig beseitigt.

Erzieherinnen müssen sehr erfinderisch sein, um Kinder nicht zu stigmatisieren oder sie dem Spott der Gruppe auszusetzen.

Meine Damen und Herren,

die Lebenswelten von Kindern in Deutschland sind vielfältig. Kindheit ist immer genauso vielfältig wie die Kulturen unserer Gesellschaft, in denen sich die Kindheit abspielt.

Ob wir trotz dieser Tatsache von **einer** Kindheit in Deutschland sprechen können, hängt entscheidend davon ab, wie die Übergangsmöglichkeiten für jedes einzelne Kind von einer Lebenswelt in die andere beschaffen sind oder ob sie überhaupt vorhanden sind.

Sind soziale Herkunft, soziales Umfeld lediglich eine Mitgift im kindlichen Entwicklungsprozeß ? Sind sie biografisch prägend ? Oder sind sie gar ein abgestecktes Terrain, das zu verlassen nicht oder kaum möglich ist ?

Nehmen wir dieses Kriterium der individuell vorhandenen Optionen sozialer und sozial-kultureller Mobilitätschancen zum Maßstab, sehen wir, dass aus einem vielfältigen und facettenreichen Bild von Kindheit ein zerrissenes geworden ist – zerrissen wie diese Gesellschaft, die sich immer deutlicher aufteilt in Arm und Reich, die ihre Ressourcen zur gesellschaftlichen Teilhabe immer ungleicher verteilt und Menschen in immer größerer Zahl ausgrenzt.

Hartz IV tat sein Übriges, um dieses Auseinandertriften zu beschleunigen.

Wo eine Gesellschaft sich jedoch immer tiefer spaltet in Arm und Reich, in Teilhabende und Ausgeschlossene, in Gutgehende und Resignierte, in solche, die als Leistungsträger hofiert, und solche, die als Schmarotzer verunglimpft werden, erreicht dieser Spalt früher oder später auch unsere Kinder – spaltet Kindheit.

Wenn Janine im chicen Kleidchen kommt, und den Reit- und Golfunterricht besucht, während Timo festes Schuhwerk und passende Turnschuhe fehlen, wenn Max mehrmals im Jahr in Urlaub fährt, andere Kulturen und Sprachen kennen lernt und ganz selbstverständlich bei allen Aktivitäten der Schulklasse dabei ist, während Katharina nicht einmal an dem gemeinsamen Theaterbesuch, geschweige denn an

der Klassenfahrt teilnehmen kann, dann sehen wir bereits die Spitze des Keils, der aber auch zwischen unsere Kinder getrieben wird.

Es ist der Keil der auseinander treibt, und das Bild einer wie auch immer gearteten Kindheit in Deutschland zum Zerreißen bringt – nicht weil diese Kinder in sehr unterschiedlichen Bedingungen aufwachsen oder weil es besonders schlimm wäre, nicht zu jeder Geburtstagsfeier gehen zu müssen.

Zerrissen wird das Bild, weil Kinder wie Timo oder Katharina auf Dauer wesentliche Chancen sozialer Mobilität genommen werden, weil sie damit ausgegrenzt werden und nicht einmal mehr auf bescheidenem Niveau selbstverständliche Teilhabe erfahren.

Es ist heute überhaupt noch nicht abzusehen, was es für ein modernes Gemeinwesen, das in jeder Hinsicht auf hohem Niveau organisiert ist, bedeutet, wenn fast schlagartig ein Drittel seiner Kinder auf einem Niveau lebt, das keinen Musikunterricht zulässt, keinen Sportverein, keinen Zoobesuch, keinen Computerkurs, keinen Theaterbesuch, nicht einmal eine vernünftige Ausstattung mit Lernmitteln für den Unterricht – denn selbst dafür sind im Regelsatz für die Kinder lediglich 1,53 Euro im Monat vorgesehen.

Der just beschlossene Schulgeldzuschuss in Höhe von 100 Euro / Jahr für bedürftige Kinder und Jugendliche bis zum 13. Schuljahr ist zunächst ein kleines Zeichen der Politik, aber mehr als eine Entschuldigung ist es nicht.

Wir müssen uns mit Zukunftsoptionen für Kinder auseinandersetzen, die sich im Zusammenspiel von individuellen und gesellschaftlichen Faktoren ergeben.

Kindheit und Jugend sind ohne Ausrichtung auf die Zukunft nicht denkbar.

Die subjektive Vorwegnahme künftiger Optionen ist ständiger Antrieb und Motor von Entwicklung. Kinder brauchen Anreize, Vorbilder, Räume zum Erleben, Ausprobieren.

Makarenko sagte: „Einen Menschen zu erziehen, heißt Perspektiven bei ihm zu entwickeln.“

Stichworte:

- Bildung / Schulgesetz / Integration
- Kita-Kampagne der LIGA → Forderungen
  
- Bedeutung für die Senioren
  
- Überarbeitung zu SGB XII
  
- Pflegeweiterentwicklungsgesetz seit 8/08
  
- Vorteile für Senioren
  
- Risiken (Fachkräfte, Wissen)
  
- Altersarmut / Überschuldung
  
- Formulkrieg, Behördengänge, Verunsicherung, Sanktionen
  
- juristisches Wissen